

ander VI. entzog ihm sogar den Titel eines Bischofs von Città di Castello. In der Folge stellten sich ruhigere Zeiten ein; die Vitelli konnten in ihre Vaterstadt zurückkehren, und sich mit neuem Eifer ihrer schon in den letzten Jahrzehnten des 15. Jahrhunderts beim Bau ihrer Paläste und des Domes von Città di Castello bethätigten Baulust hingeben, welche gleichzeitig ihre Mitbürger zu ähnlicher Thätigkeit angespornt zu haben scheint.

Außer den im Vorstehenden benutzten Werken des Zazzera und des Fabretti waren mir für die Kenntniss der inneren Geschichte der Stadt, insbesondere aber für das Sammeln der in den nachfolgenden Besprechungen der castellaner Bauwerke wiedergegebenen historischen Daten noch zwei Bücher von grosser Wichtigkeit, welche dem als eine hervorragende Eigenthümlichkeit in den kleineren italienischen Städten zu rühmenden Localpatriotismus ihrer Bürger ihre Entstehung verdanken: nämlich das bereits citirte Werk des Monsignore G. M. Muzi (*memorie ecclesiastiche e civili di Città di Castello*) und die etwas ältere und in der Folge vielfach von mir anzuführende Abhandlung: *Istruzione storico-pittorica per visitare le chiese e palazzi di Città di Castello compilate dal Cav. Giacomo avvocato Mancini. Perugia 1832. Tipografia Baduel*. Beide Bücher gaben mir im historischen Zusammenhange eine willkommene Vervollständigung der vielfachen Mittheilungen einzelner Daten, welche mir wie anderwärts so auch in Città di Castello mehrere in der Geschichte ihrer Vaterstadt wohl bewanderte und für dieselbe begeisterte Männer mit nicht genug zu rühmender Liebenswürdigkeit zu Theil werden liessen. Die Leichtigkeit, mit welcher man, gestützt auf Empfehlungen, die jeder gern ausstellt, und jeder hoch aufnimmt, und mit Aufwand von viel Zeit und Mühe gern respectirt, überall Eingang findet, wo das Interesse für heimatliche Kunst und Geschichte rege ist, ebenso das eifrige Entgegenkommen, welches man bei jedem gebildeten Italiener auch bei einfacher directer Mittheilung des Zweckes der Reise für seine Bestrebungen und Studien findet, erleichterte es mir aller Orten ungemain, mich bald zu orientiren, und in verhältnismässig kurzer Zeit zahlreiche interessante Notizen zusammenzutragen.

Indem ich mich jetzt der Betrachtung der einzelnen Bauten in Città di Castello zuwende, beginne ich, wie ich dies in der Folge auch bei allen anderen Städten zu thun beabsichtige, mit der Anführung der Monumente aus dem Alterthum, schliesse daran die der mittelalterlichen Baudenkmale an, und komme dann zu dem eingehender zu behandelnden Gegenstande, zur Bauhätigkeit der Renaissance.

A. Bauwerke aus dem Alterthum.

Von dem alten Tifernum Tiberinum, von welchem der jüngere Plinius vielfach spricht, weil er daselbst eine Villa besafs, ist nichts mehr erhalten. Città di Castello soll aber nach Annahme Aller auf der Stätte dieser antiken Stadt erbaut worden sein. Die nächsten römischen Baureste, welche als Trümmer eines römischen Bades bezeichnet werden, sollen sechs italienische Miglien von der Stadt entfernt, 300 Meter hinter dem villaggio delle fabbrice rechts von der Fahrstrasse sich vorfinden. Ich habe dieselben nicht aufgesucht.

B. Bauwerke aus dem Mittelalter.

1. Kirchen.

S. Florido. Dom. (Siehe Holzschnitt Nr. 5. 1.) Die Geschichte dieses wichtigen Bauwerks ist weiter unten (pag. 11) im Zusammenhange behandelt, so dass wir hier den Leser auf die dortigen Mittheilungen verweisen wollen. Ueber die Gestalt der alten im Jahre 1012 an Stelle eines noch älteren Baues errichteten Kirche ist nichts überliefert worden, als eine kurze Notiz, welche bezeugt, dass schon in jenen Zeiten eine Unterkirche ähnlich wie bei dem heutigen Bau bestand. Es

findet sich nämlich gelegentlich des Berichtes über die am 19. April 1356 erfolgte Wiederauffindung der Gebeine der Heiligen S. Florido und S. Amanzio, welche den Eifer für die Verehrung dieser Patrone des castellaner Domes in hohem Grade vermehrte, folgende Angabe: — *in ipsorum subterranea confessione subtus altare de medio confessionis ejusdem reliquae et sancta sepulta corpora sunt reperta* †).

Der einzige Ueberrest des Baues vom Jahre 1012, welcher einen Bischof Petrus zum Urheber hat, scheint der südlich am Kreuzschiffe befindliche Glockenthurm zu sein, wenigstens widerspricht seine einfache, ja als roh zu bezeichnende Erscheinung in keiner Weise einer solchen Annahme. Dieser Glockenthurm ist ein völlig schmuckloses Bauwerk von kreisförmigem Grundriss, einem aus der Erde emporgezogenen Brunnen vergleichbar. Sein äusserer Durchmesser beträgt etwa 7 Meter, sein innerer 4,5 Meter. Ohne Unterbrechung steigt er als geschlossene Mauermasse in die Höhe und hat erst oben zwei durch Gesimse einfachster Art getrennte niedrige Geschosse mit je 6 hässlichen durchaus schmucklosen spitzbogigen Schallöffnungen. Ein kegelförmiges Dach bildet den Abschluss.

Aus gothischer Zeit ist ferner ein reiches Portal in der nördlichen Längsfront der Kirche erhalten geblieben, welches noch jetzt den einen Haupteingang zum Dome bildet, und durch seine Lage hoch über dem Strafsenpflaster das Vorhandensein einer Unterkirche im Mittelalter durchaus bestätigt. Dieses Portal darf nur als eine schmückende Zuthat eines späteren Jahrhunderts zum Bau des Bischof Petrus betrachtet werden, da die Nachrichten über S. Florido nirgends eine Andeutung geben, dass seit dem 11. Jahrhundert und bis zu dem im Jahre 1466 begonnenen Bau der jetzigen Kirche ein umfangreicher Bau im gothischen Style stattgefunden habe. Das Portal ist in den erhaltenen Theilen reich und interessant ornamentirt. Zwar sind der Bogen und das Tympanum, dessen Halbrund jetzt ein Bild des Cristofano Gherardi einnimmt †), der Bauepoche der Renaissance angehörig, dagegen ist die rechteckige Thüreinfassung mit ihrem von zwei Consolen unterstützten geraden Sturze aus gothischer Zeit, ebenso die äussere Umrahmung, bestehend aus jederseits drei in rechteckige Mauerwinkel eingebetteten gewundenen Säulen und einer figurenreichen Füllung mit aufsteigendem Weinlaub-Ornament, in welcher man unten die sitzenden Figuren der Misericordia zur Linken, der Iniquitas zur Rechten bemerkt. Endlich bilden zu beiden Seiten zwei schön verzierte, frei vor der Wand stehende, gewundene Säulen den Abschluss, und über dem Ganzen läuft ein blattreicher, die Säulen capitellartig umfassender Fries hin. Alles ist von lobenswerther Arbeit.

S. Domenico (siehe Nr. 5. 5.) ist die einzige Kirche in Città di Castello, welche in ihrer Gesamtheit den mittelalterlichen Charakter bewahrt hat, und für andere noch namhaft zu machende castellaner Kirchen, von denen nur noch einzelne Theile des früheren mittelalterlichen Bestandes in spätere Umänderungsbauten herübergenommen wurden, als Typus gelten kann. Für den Umbau von S. Domenico wird im Jahre 1395 vom Rathe der Stadt die Einsetzung von Aufsehern (*soprastanti*) beschlossen ††). Der Bau selbst wurde am 24. December 1400 begonnen †††). Im Jahre 1424 war die Kirche so gut wie vollendet, so dass man anfangen konnte, darin Gottesdienst zu halten; die Weihe aber fand erst am 10. November 1426 statt ††††).

S. Domenico ist ein Gebäude von bedeutender Grösse aber von unendlich einfacher, dürftiger Anlage. Es besteht

†) Muzi, vol. I. pag. 241.

*) Vasari, tom. XI. pag. 12.

**) Muzi, vol. IV. pag. 222.

***) Mancini, pag. 230.

****) Muzi, vol. IV. pag. 223.

aus einem einzigen rechteckigen Raume ohne Nebencapellen. Der offene Dachstuhl bildet die Decke. An das Schiff schließt sich der Chor an, bestehend aus drei schmucklosen Capellen rechteckiger Grundform, welche mit Kreuzgewölben überwölbt sind. Am Aeußern herrscht dieselbe Nüchternheit wie im Innern. Die Vorderfront, mit einem großen Portal ausgestattet, ist unfertig geblieben. An der nördlichen Langfront bemerkt man eine kleine gothische Seitenthür und vier sehr große spitzbogige Fenster, welche jetzt vermauert sind, so daß heutigen Tages das weite Innere auch unter der schlechtesten Beleuchtung leidet. Vom alten Mobiliar sind nur einfache Chorstühle mit geringem spätgothischen Zierrath erhalten.

Die Klosteräumlichkeiten bieten außer einer hübschen gothischen Thür und zwei breiten, rechts und links von dieser befindlichen, durch je zwei Zwergsäulchen getheilten Fenstern in der östlichen Wand des Klosterhofes weiter nichts Beachtenswerthes dar; der Capitelsaal, welchem hierdurch Zugang und Licht gewährt wurde, ist später umgebaut worden.

Von einigen interessanten Altären, die sich in der Kirche vorfinden, und von dem nach der Südseite hin sich anschließenden Klosterhofe wird weiter unten die Rede sein.

S. Francesco (siehe Nr. 5. 16.) ist ursprünglich von gleicher Anlage wie S. Domenico gewesen. Im 18. Jahrhundert ist aber der große einschiffige Raum gänzlich umgebaut und unter Einschränkung seiner Breite überwölbt worden. Vom alten Bau sind jetzt nur die äußeren Mauern, in welchen man die zugemauerten Fenster und ein Seitenportal bemerkt, so wie die drei polygonalen Chorcappellen erhalten. Die größere Mittelcapelle dient der Kirche noch gegenwärtig als Chor, während die Nebencapellen durch Mauern vom Querschiff abgetrennt sind (vergl. Blatt 2). Alles dies ist in guter Technik aus kleinen Quadern des leicht verwitternden dunklen Sandsteins erbaut, welcher bei den meisten Bauten in Città di Castello Anwendung gefunden hat.

Ueber die Erbauungszeit und Weihe der ersten Kirche ist nichts bekannt. Gewiß ist nur, daß dieselbe im 13. Jahrhundert schon existirte. Im folgenden Jahrhundert dachte man dann an den Bau einer neuen Kirche, was aus vielfachen Hinterlassenschaften zu Gunsten eines solchen hervorgeht. Das Weitere über die Kirche und die Conventsanlage lese man unten (pag. 16).

Zu den in S. Francesco aufbewahrten Kostbarkeiten gehört ein zierliches Tabernakel aus Silber, ungefähr 50 Pfund schwer, welches die Inschrift trägt: *Soprastanti della chiesa di S. Francesco Antonio di Ser Giovanni Alessandro di Cino Meocio di Monte Ser Bartolommeo di Ser Biagio Anno Domini Nostri Jesu Christi MCCCCXX.*

Sa. Maria delle Grazie (siehe No. 5. 11). Diese Kirche gehörte zum Kloster der P. P. Serviti, welche, seit Anfang des 13. Jahrhunderts vor der Stadt ansässig, um 1300 von den Bürgern in die Stadt gerufen wurden. Der Bau der Kirche und des Klosters an der heutigen Stätte begann im Jahre 1306, und da reichliche Almosen gespendet wurden, konnte die Kirche bereits sechs Jahre später geweiht werden. Es folgt im Jahre 1363 ein Erweiterungsbau und eine abermalige Weihe am 14. November 1381.*) Wie S. Francesco ist auch das Schiff dieser Kirche in neuerer Zeit umgebaut, und von dem alten Gebäude sind nur Theile der Umfassungsmauern mit einem Portal an der Südfront und der polygonal im halben Achteck schließende Chor beibehalten worden. Das Portal schmücken Säulchen mit gut gemeißelten Capitellen. Auch der unvollendete Campanile an der Südseite des Chores datirt noch aus gothischer Zeit. Ursprünglich hat bei diesem Bau der mittelmäßige Sandstein von Città di Castello als Baumaterial gedient, doch wurde der Thurm in seinen

*) Mancini pag. 106.

oberen Stockwerken bereits aus Backsteinen aufgeführt. Ueber die Schränke in der Sacristei und über das Oratorium vergleiche man unten pag. 17.

La Prioria (No. 5. 15) hat in der der Hauptstrasse zugewandten Vorderfront ein einfaches gothisches Portal, sonst aber nichts Bemerkenswerthes.

S. Antonio (No. 5. 18). Von einem alten gothischen Bau ist nur noch das Chorgewölbe erhalten. Der Chor der jetzigen Kirche, einer trockenen Arbeit aus später Renaissance-Zeit, liegt dem alten Chor gegenüber, in welchem sich jetzt der Haupteingang der Kirche befindet.

Von der großen Zahl der Kirchen aus dem Mittelalter mögen manche im Laufe der Jahrhunderte verschwunden sein, andere, über deren früheren Bestand städtische und klösterliche Urkunden Zeugnis ablegen, haben ganz modernen Kirchen Platz machen müssen, z. B. S. Illuminato, im Jahre 1388 erwähnt*), S. Agostino, von welcher eine Grundsteinlegung von 1256, eine Weihe vom 7. Januar 1388 überliefert wird**), S. Pietro im Jahre 1232 gegründet***), S. Croce, zwei Miglien vor Porta S. Giacomo, angeblich eine Stiftung des heiligen Franz von Assisi aus dem Jahre 1213. Das Kloster wurde 1474 gelegentlich der Belagerung von Città di Castello durch Papst Sixtus IV. von dessen Soldaten gänzlich verwüstet****).

Man ersieht aus der großen Reihe von theils noch bestehenden, theils doch namhaft gemachten Kirchen, daß schon im Mittelalter Città di Castello eine recht bedeutende Stadt gewesen sein muß, wenn auch auf kirchlichem Gebiete die Nüchternheit und, man darf sagen, Aermlichkeit der auf uns gekommenen mittelalterlichen Architekturreste uns keine hohe Meinung von dem Reichthum des castellaner Gemeinwesens und seiner Bürger abzugewinnen vermag. Es wird aber diese Ansicht wenigstens für den Zeitraum des 14. Jahrhunderts erheblich modificirt, wenn wir der kirchlichen die ungleich bedeutendere, ja im Vergleich zur Ausdehnung der Stadt großartige profane Bauthätigkeit gegenüberstellen.

In dieser spricht sich das Selbstgefühl einer mit Stolz emporstrebenden und zugleich begüterten Municipalität aus. Zwei öffentliche Paläste sind hier zu nennen, die als würdige Zeugen dastehen für den großen patriotischen Sinn der Bürger von Città di Castello, der Palazzo comunale und der Palazzo governativo, von welchen freilich keiner in seiner Totalität die folgenden Jahrhunderte überdauert hat. Aelter noch als diese beiden war der bischöfliche Palast, über welchen wir wenige Worte voranschicken.

2. Profanbauten des Mittelalters.

Der Palazzo del vescovado hat von seiner mittelalterlichen Erscheinung fast Alles eingebüßt. Der ursprüngliche Bischofssitz nahm die Stelle neben dem Dome ein, auf welcher jetzt der Palazzo comunale steht. Das Grundstück wurde aber im Jahre 1234 an die Commune verkauft, welche dort ihr neues Stadthaus aufbauen wollte†). Der Bischof verlegte darauf seine Residenz an die entgegengesetzte Seite des Platzes, wo noch gegenwärtig der Palazzo vescovile, jetzt allerdings ein moderner Bau, steht. Von jenem Bau stammt nur noch der sogenannte Bischofsthurm her (*torre del vescovo* No. 5. 21), dessen Erbauung Mancini in das 13. Jahrhundert setzt. Seit 1465 nahm der Thurm die Stadtglocke auf ††).

Der Palazzo comunale (No. 5. 2). Ueber den Bau dieses durchaus schönen und bedeutsamen Monumentes sind uns historische Notizen in solcher Vollständigkeit, daß seine Baugeschichte in allen Einzelheiten festgestellt werden könnte,

*) Mancini, pag. 52.

**) Mancini, pag. 59.

***) Mancini, pag. 63.

****) Mancini, pag. 111.

†) Mancini, pag. 47.

††) Mancini, pag. 50.

leider nicht überkommen. Eine weiter unten anzuführende Inschrift, in castellaner Sandstein gearbeitet, ist so verwittert, daß gerade die darin angegebene Jahreszahl nicht mehr zu enträthseln ist, wohl aber der Name des Baumeisters, eines Angelus aus Orvieto, durch dieselbe überliefert wird.

Ich muß mich bei diesem Mangel an geschichtlichen Nachrichten auf die Beschreibung des interessanten Baudenkmal's beschränken. Der Palazzo comunale lehnt sich an den nördlichen Kreuzflügel des Domes an, und kehrt seine jetzige Hauptfront nach Norden, dem torre del vescovo zu. Der Palast soll früher eine größere Ausdehnung als gegenwärtig gehabt haben, mit der Hauptfaçade nach Westen gerichtet, wo in der Mitte des Gebäudes eine große Freitreppe zum Hauptgeschoß hinaufgeführt haben soll. Es wurde aber ein großer Theil vom Palaste abgeschnitten, als der Neubau des Domes einen geräumigeren Bauplatz erheischte. Durch diese Verstümmelung und durch die Anordnung der dann in's Innere gezogenen Treppe in einer Halle des Erdgeschosses, welche jedenfalls nicht für diesen Zweck bestimmt war, ist dem Innern jeder architektonische Werth genommen worden, und es bildet dasselbe nunmehr mit seinen nachträglichen Erweiterungen ein wirres zusammenhangsloses Gemisch von unharmonischen Räumen. Allenfalls verdient noch die der späten Renaissance-Zeit angehörige Decoration einer kurzen Treppe im Hauptgeschoß, die den alten Theil mit den neueren Anbauten verbindet, einige Beachtung durch die originelle Ausbildung des Podestes in Gestalt einer kleinen Kuppel, deren Tragebogen auf gut gezeichneten dorischen Pilastern und Säulen ruhen. Auch die Treppenarme sind in gleicher Weise mit Pilastern und ansteigendem Gebälk ausgebildet.

Was äußerlich vom alten Bau übrig ist, ist sehr bedeutend in künstlerischer Beziehung. Es ist ein derber ernster Quaderbau von ungemein günstigen Verhältnissen im Charakter alter florentiner Paläste mit großen frei componirten Fenstern und Portalen. Leider fehlt ihm wie den meisten castellaner Palästen das Hauptgesims. Das Erdgeschoß der jetzigen Langfront enthält zwei an Größe von einander abweichende Portale. Das größere derselben links bildet jetzt den Haupteingang. Ueber den Thürpfosten liegt ein horizontaler Architrav von zwei Consolen gestützt, darüber ein spitzbogig umrahmtes Feld, das die Wappenzeichen der Stadt, ein dreithürmiges Castell und zwei mit einem einfachen Kreuz verzierte Schilder enthält. Dies Tympanum wird eingefasst von einem runden Wulst auf Dreiviertelsäulchen, die seitwärts von den Thürpfosten stehen, und außerdem noch von einem breiten glatten Umrahmungsbogen. Das kleinere Portal rechts, weit schmuckloser, zeigt übrigens eine ähnliche Composition. Sonst hat das Erdgeschoß nur kleine, in das derbe Rusticamauerwerk aus dunklem Sandstein eingebettete, in demselben fast verschwindende Rundbogenfenster. Mit einer um so großartigen Fensterarchitektur ist das Hauptgeschoß ausgestattet. In ununterbrochener Reihe sind die Fenster neben einander angeordnet, so daß gleichmäßige Pfeilerartige Stücke des im Obergeschoß weniger kräftig behandelten Quadermauerwerks zwischen den Oeffnungen übrigbleiben. Die Fensterpfeiler fassen auf einem starken Gurtgesims und schließen mit einem feinen Kämpfergesims ab, von welchem die spitzbogigen Fensterwölbungen in großen Quadersteinen aufsteigen. Ein zierliches frei stehendes Säulchen, zwei Kleeblattbögen und das einfache Maßwerk tragend, theilt die breiten Fensteröffnungen. Sechs solcher Fenster zählt die Langfront, zwei die Schmalseite. Das Ornament ist bescheiden auf die Capitelle der Theilungssäulchen und den Kämpferfries beschränkt. Es basirt die treffliche Wirkung des ganzen Bauwerks hauptsächlich auf den guten Verhältnissen und der richtig abgemessenen Quadertheilung. Im Erdgeschoß ist der einfach würdige Schmuck an Eisenwerk, Ringen und Fackelhaltern, erhalten. Die beiden

Thürsturze tragen Inschriften. Diejenige an der kleineren Thür ist ein Spruch, auf die im Palast auszuübende Justitia bezüglich. Die andere Inschrift über dem jetzigen Hauptportale enthält das Baujahr und den Namen des Architekten, ist aber, wie gesagt, durch Verwitterung fast unlesbar geworden. Ich habe von derselben nur folgende Worte entziffern können:

Hic locus est
Sit
minis millenis ter bis
additis his binis mense pullula aprilis
urbe de veteri Angelus architector meo
et Baldo Marci simul superstito Ganique meo

Da Muzi als einzige historische Nachricht angiebt, daß 1338 zum ersten Male der Generalrath im Palazzo comunale im Beisein von 400 Räten abgehalten worden sei*), und dieser Mittheilung die obige lückenhafte Inschrift wenigstens nicht widerspricht, sondern durch das *millenis ter . . .* vielmehr zu bestätigen scheint, so ist man auch unter Berücksichtigung des Charakters der Architektur selbst wohl berechtigt, den Bau dieses edlen Baudenkmal's in den Anfang des 14. Jahrhunderts zu setzen. Man scheint sich daher, da der Ankauf des Bauplatzes bereits im Jahre 1234 erfolgte, mit dem Beginn des Baues und der Fortführung desselben viel Zeit gelassen zu haben.

Der Palazzo governativo auch apostolico genannt. (No. 5. 3). Um diesen Palast zu bauen, kaufte die Commune im Jahre 1277 eine Anzahl Häuser an**). Es läßt diese Mittheilung vermuthen, daß der Bau ungefähr gleichzeitig mit dem des Palazzo comunale aufgeführt worden sei, ja es liegt sogar die Annahme nicht fern, daß beide Paläste von dem Architekten Angelus aus Orvieto entworfen seien. Zwar fehlt über diesen Punkt jede Urkunde auf Stein oder Pergament, es gewinnt aber eine solche Vermuthung in der dem Palazzo comunale durchaus ebenbürtigen Architektur des Palazzo governativo eine kräftige Unterstützung. Ehemals war vielleicht der letztere ein noch großartigerer Bau als das Rathaus, jetzt aber ist er mehr als dieses verstümmelt. Von der alten Pracht der Residenz der päpstlichen Governatori giebt uns jetzt nur noch die nördliche Façade am Corso ein schwaches Bild, und auch hier hat in allen Geschossen die reiche Architektur vielfache Veränderungen erlitten. Das Innere ist in der Folgezeit umgebaut, ebenso die Ost- und Südfaçade, welche, nachdem schon unter Nicolaus V. und Pius II. Umbauten vorgenommen waren, im 17. Jahrhundert durch Niccolò Barbione jedes Reizes entkleidet wurden.

Das Erdgeschoß der Nordfront enthält große Hallen, die sich nach der StraÙe in rechteckigen Thüröffnungen von 2,36 Meter Breite öffnen. Ueber dem geraden Sturz derselben, welcher wie die Thürpfosten ganz glatt gehalten ist, bildet sich durch die aus großen Quadern construirten Entlastungsbogen ein spitzbogiges Feld, welches eine einzige mit mannigfaltigen Wappenzeichen geschmückte Steintafel ausfüllt. Die Reihe dieser Thüröffnungen wird einmal von einer breiten, das Gebäude in seiner Mitte durchschneidenden Durchgangshalle mit spitzbogigem Portal unterbrochen. Ein schmaler Gurt bildet die Trennung zwischen dem unteren Stockwerke und dem folgenden Mezzaningeschoß, welchem durch jetzt fast unkenntlich gewordene regelmäßig angeordnete Rundbogenfenster Licht zugeführt wurde. Ueber einem reich decorirten Gurt baut sich dann das Hauptgeschoß auf mit großartiger Fensterarchitektur, ähnlich der des Palazzo comunale, doch sind die Fensterbögen hier halbkreisförmig und reicher profilirt, als bei jenem Palaste; auch die Dimensionen sind bedeutender. Die in den Fenstern stehenden Theilungssäulchen bestehen, so weit man aus einem einzigen wohl erhaltenen

*) Muzi, vol. VI. pag. 149.

***) Mancini, pag. 264.

Beispiel schliessen darf, aus vier zusammengewachsenen Dreiviertelsäulchen. In der Höhe der Capitelle der Säulenbündel läuft auch hier ein Kämpfergesims um den ganzen Bau herum. Die wenigen Ornamente sind einfach aber vorzüglich klar gemeißelt. Der Bau, durch treffliche Verhältnisse ausgezeichnet, ist aus kleinen glatten Quadern gebaut, die ungemein sauber gefügt sind, aber leider aus dem öfters erwähnten, von den Castellanern *peperino* genannten Sandstein bestehen, und durch ihre verwitterte Oberfläche dem Mauerwerk den traurigen Stempel des Verfalles aufdrücken.

Möchte doch seitens der Bürgerschaft von Città di Castello oder seitens der italienischen Regierung etwas dafür geschehen, die beiden wahrhaft bedeutenden Beispiele gothischer Profanarchitektur, die sprechenden Zeugen des stolzen Selbstbewusstseins der Vorfahren, vor gänzlichem Ruin zu bewahren.

C. Bauwerke der Renaissance.

1. Kirchen.

S. Florido oder der Dom (siehe Blatt 1) nimmt unter den castellaner Bauten den ersten Rang ein, und zwar nicht unter den kirchlichen allein. Derselbe liegt (siehe I in No. 5.) mit dem Palazzo comunale zu einer Baugruppe vereinigt nahe der Mitte der Stadt an der Südseite des langgedehnten Platzes, *il cassero* genannt, welcher beim Stadthause beginnt, und sich bis zur westlichen Stadtmauer erstreckt, mit dem Chor nach Osten, mit dem Haupteingang nach Westen gewendet. Nur die West- und Nordfront des Langhauses und ein Theil des Chores sind von der Nachbarschaft angrenzender Gebäude befreit, so daß auch von dem freien Platze aus betrachtet das Bauwerk trotz der beiden stattlichen Freitreppen äußerlich nicht sehr zur Geltung gelangt. Auf derselben Stätte hat schon, wie gute Nachrichten verbürgen, von Alters her die bischöfliche Kirche von Città di Castello gestanden, dem heiligen Floridus geweiht, welcher, ein Freund und Zeitgenosse des großen Papstes Gregor*), im 6. Jahrhundert lebte**), und hier, wo an gleicher Stelle seit des jüngeren Plinius Zeit ein heidnisches Heiligthum gestanden haben soll, das erste christliche Gotteshaus der Stadt gründete***). Seitwärts von dem Hauptportal der Vorderfront stand bis zur Zeit des Bischofs Racagna, der die heutige noch unvollendete Façade zu bauen anfang, nach Mancini's Mittheilung folgende Inschrift:

VETVSTISSIMVM . HOC . DELVBRVM.
A . PLINIO . SECVNDO . EXCITATVM.
ET . SVPERSTITIOSA . POMPA . CONVIVII.
FELICITATI . DICATVM.
A . GOTHIS . DIRVTVM.
DIVVS . FLORIDVS . VERO . NVMINI.
EVERSIS . IDOLIS . SACRAVIT.
PETRVS . EPISCOPVS . VT . VIDIT . COLLABENTEM.
NOVITER . RESTITVTVM.
ANNO . MXII . ENCENIIS . DECORAVIT.
IN . NOBILIOREM . FORMAM . REDACTVM.
ANNO . MDXXXX.
FRATER . ALEXANDER . FILODORVS.
ORDINIS . PREDICATORVM.
EPISCOPVS . CIVISQVE . TIFERNAS.
SS . FLORIDO . ET . AMANTIO.
DIE . XXII . AVGVSTI . DEDICAVIT.

Von der dem Plinius zugeschriebenen Bauthätigkeit ist

*) Mancini, pag. 280.

**) Nach Muzi, vol. I pag. 174 ist es allgemeine Tradition, daß das alte Tifernum Tiberinum die Vaterstadt des S. Floridus gewesen, und er daselbst als 80jähriger Greis um das Jahr 600 gestorben sei.

***). Hinsichtlich der Benennung der Kirche stellt Muzi insofern eine abweichende Meinung auf, als er den S. Lorenzo als ursprünglichen Titularheiligen des Domes bezeichnet, er sagt vol. I pag. 118: *Cosa certa è, che sino al principio del secolo XI la chiesa cattedrale conservò il titolo di S. Lorenzo. Riedificata la chiesa in quell' epoca prese la denominazione di S. Florido, protettore principale della città.*

von vorn herein abzusehen, als von einer durch Jahrhunderte sich fortspielenden Fiction der Castellaner, welche nur durch einige Stellen in den Büchern des jüngeren Plinius ihre Vaterstadt mit dem Alterthume in Zusammenhang zu setzen wissen, um des stolzen Ruhmes altrömischer Abstammung theilhaftig zu sein, den sich nicht leicht eine italische Stadt nehmen läßt. Außerdem aber redet die angeführte Inschrift von drei verschiedenen Bauzeiten. Sie führt die Gründung der Kirche durch den heiligen Floridus an, erwähnt eines Wiederherstellungsbaues der baufällig gewordenen Cathedrale durch den Bischof Petrus im Jahre 1012, und bezeichnet schliesslich als den Tag der Einweihung des bis in unsere Zeit noch im Wesentlichen unverändert gebliebenen Baues aus dem 15. und 16. Jahrhundert den 22. August 1540. Aus der ersten Bauperiode ist nichts mehr auf uns gekommen. Auch der zweite Bau aus dem Jahre 1012 scheint bei Gelegenheit des großartigen Neubaus, dessen Weihe im Jahre 1540 stattfand, vollständig beseitigt zu sein, und nur der isolirt frei neben dem südlichen Kreuzarm emporragende runde Glockenthurm (vergl. pag. 8) dürfte noch dem Bau des 11. Jahrhunderts zuzuschreiben sein. Von anderen Bauten wissen wir nichts. Zwar spricht ein in Rom erschienenes Werk von Titi †) ebenfalls von der Kirche S. Florido, und stellt die Behauptung auf, daß außer dem Bau des Bischofs Petrus noch im Jahre 1457 laut einer in der nördlichen Langfront befindlich gewesenen Inschrift ein Neubau im gothischen Style stattgefunden, welcher jedoch nur bis zum Jahre 1492 gedauert habe, worauf dann erst im Jahre 1503 der heutige Bau von Grund aus neu begonnen worden sei. Allein dieser Behauptung widerspricht Mancini und gewiß mit vollem Recht auf das Bestimmteste, indem er in Betreff des gothischen Baues von 1457 sagt, daß seit 1012 nicht mehr umfassende Neubauten, sondern nur Verschönerungen und Ausbesserungen vorgenommen seien, deren er einige laut Angabe des Stadt-Archivs anführt ††). Auf eine solche gelegentliche kleine Bauänderung müsse sich auch die von Titi citirte Inschrift beziehen, welche nur in einer Steintafel mit der Jahreszahl 1457 bestanden habe. Daß aber Titi nicht minder im Irrthum war, indem er erst im Jahre 1503 den Bau der jetzt noch bestehenden Kirche seinen Anfang nehmen läßt, weist Mancini, wie wir im Folgenden sehen werden, an der Hand unzweifelhafter den Annalen der Stadt entnommener Documente überzeugend nach.

Im Jahre 1458 richtete ein furchtbares Erdbeben in Città di Castello große Verheerungen an*), und hat gewiß auch dem alten Dome den Untergang bereitet, denn bereits im Jahre 1466 nimmt man auf den Neubau der heutigen Kirche Bedacht: *giacchè primieramente agli eletti economi della fabbrica, onde questa si potesse incominciare, in modo che vi stia il decoro, ordinasi che ne faccian fare agli architetti i disegni per poi eseguire il più conveniente**).* Nach Muzi datirt der den Neubau betreffende Rathsbeschluß vom 24. März 1466. Am 26. September aber decretirt der Rath der Stadt ein engeres Concurrenzausschreiben mit folgenden Worten: *ad hoc ut opus fabricae Ecclesiae Cathedralis S. Floridi convenientius incipiatur et perfectibilis existat, ac magis decori cedat civitatis mittatur pro architectis valentioribus a quibus capiatur sanum consilium per oeconomis una cum quatuor civibus dictae civitatis***).*

Doch es vergingen noch fünf Jahre in Unthätigkeit, bis man endlich auf Zureden und Andringen des Niccolò Vitelli beschloß, daß die Commune die Baukosten für den Dombau zu tragen und durch eine Steuer aufzubringen habe****). Man

†) *Titi Guida di Roma. ediz. del 1686 pag. 438.*

††) Mit Mancini's Ausführungen stimmt auch Muzi, vol. I pag. 245, vollkommen überein.

*) Muzi, vol. VII pag. 25.

**) laut Mancini: *Annal. Commun. 24. marzo 1466.*

***) Muzi, vol. I pag. 245.

****) laut Mancini: *Annal. Commun. 24. marzo 1471.*